Zeitschrift: Trans : Publikationsreihe des Fachvereins der Studierenden am Departement Architektur der ETH Zürich

Herausgeber: Departement Architektur der ETH Zürich

Band: - (2019)

Heft: 34

Artikel: Alexandria : gestern und davor

Autor: Bührer, Kai

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-919365

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ALEXANDRIA. GESTERN UND DAVOR.
Kai Bührer

Lange wurde Nostalgie als eine psychologische Funktionsstörung angesehen. Nostalgisch zu sein bedeutete also, dass man krank war. Erstmals ausführlich beschrieben wurde dieses Phänomen von einem Schweizer Arzt, welcher es als «ein krank machendes Heimweh» beschrieb, das besonders Schweizer Söldner in der Fremde zu befallen schien.[1] Nostalgie scheint somit eine Sehnsucht nach einem Ort zu verkörpern—sie kann aber genauso als Verlangen nach einer anderen Zeit betrachtet werden, nach einer vergangenen Zeit, der Jugend. In ihrem Essay ‹Nostalgia› beschreibt Svetlana Boym es als eine Rebellion gegen die moderne Idee der Zeit, der Zeit der Geschichte und des Fortschritts.[2]

Jüngste Erkenntnisse aus der Psychologie belegen jedoch, dass Nostalgie eine wichtige Quelle zur Sinnfindung des Lebens bilden kann.[3] Das menschliche Hirn besitzt die Kapazität zeitlich zu denken und ermöglicht so nostalgische Reflexion über die Vergangenheit. Die nostalgische Retrospektive wirkt sich auf unser Handeln und Denken in der Gegenwart aus. Nostalgie wird somit existenziell und prospektiv; Ereignisse aus der Vergangenheit können dem Jetzt und auch der Zukunft einen Sinn geben.

Oft ist es Musik, die starke nostalgische Gefühle hervorbringen kann. Ein bestimmtes Stück wird mit vielen Erinnerungen in Verbindung gebracht. Ebenso existiert eine räumlich evozierte Nostalgie. Da sind Räume, in die man eintritt und das Gefühl erhält eine andere (vergangene) Zeit nochmals besuchen zu können. Oder Orte an denen ein Stillstehen der Zeit in gebauter Materie erlebbar wird, wo die Irreversibilität von Zeit, die den menschlichen Zustand bedrückt, kurz ausgeblendet werden kann.

Die Villa Bindernagel im ägyptischen Alexandria lässt einen einfach in nostalgische Rêverien eintauchen. Herr Bindernagel war ein reicher Baumwollhändler aus Frankfurt, der im ausgehenden 19. Jahrhundert in Alexandria lebte. Damals galt die Stadt nach Liverpool als zweitgrösster Baumwollhandelsplatz, auch die Börse in Alexandria war die grösste ausserhalb Europas und Nordamerikas. Muhammad Ali Pascha war nach 1801, als Osmanische Truppen Napoleon zum Abzug aus Ägypten bewogen, an der Macht. Unter ihm und seinen Nachfolgern wuchs die Bevölkerungszahl Alexandrias von 13'000 Personen im Jahr 1821 auf über eine halbe Million zum Ende des ersten Weltkriegs.[4] Immigranten aus allen Teilen des Osmanischen Reichs und Europa bildeten die neue Bevölkerung. Die Stadt wurde zur Zuflucht für Muslime aus dem Balkan, Juden aus Nordafrika, Christen aus Syrien und dem Libanon sowie für eine grosse Zahl von Griechen und Italienern. Sie bildeten ihre eigenen Gemeinschaften, waren unternehmerisch tätig und trugen einen wichtigen Teil zum kulturellen wie auch materiellem Reichtum der Stadt bei. Sie sahen sich alle, unabhängig ihrer Herkunft, als Bürger von Alexandria.

In diesem kosmopolitischen Alexandria beschloss Herr Bindernagel, 1901 eine neoklassische Villa zu erbauen. Zuvor hatte Bindernagel bei der Gründung der ‹Archaeological Society of Alexandria› mitgewirkt, wo er wohl die Bekanntschaft von Professor Wilhelm Dörpfeld machte. Dörpfeld, Architekt und Archäologe, war Experte für griechische Architektur. Zusammen mit ihm baute Bindernagel, auf einem der wenigen Hügel der Stadt, das Mittelmeer in Sichtweite, eine Villa nach hellenistischem Exempel.

Kurz zuvor hatte Dörpfeld den Wiederaufbau des Erechtheion Tempels in Athen, das als Höhepunkt des Ionischen Stils betrachtet wird, begonnen. Nicht nur die Grazie und Leichtigkeit der ionischen Kapitelle und Karyatiden wurden dem Tempel auf der Akropolis nachempfunden, er wurde zum Vorbild für die Villa des deutschen Unternehmers. Etwas entfernt von der Küste ermöglichte die Lage, für den Bau denselben Kalkstein vom Berg Hymettos zu verwenden, den Dörpfeld beim Wiederaufbau auf der Akropolis vorzog.

Im Jahr 331 vor Christus gründete Alexander der Grosse die nach ihm benannte Stadt am Mittelmeer. In der Antike stieg Alexandria zur kulturellen und intellektuellen Hauptstadt der hellenistischen Welt auf. Bindernagel und Dörpfeld errichteten eine pseudo-griechische—oder nostalgisch-griechische—Villa als Ode an das antike Alexandria.

Das Innere der Villa wurde neben Dörpfeld vor allem vom italienischen Architekten Aldo Marelli entworfen.[5] Er errichtete ein monumentales Atrium, in dem ein Kronleuchter eindrücklich zu schweben scheint. Eine dreiläufige E-Treppe aus Carrara-Marmor sowie Replikate antiker Skulpturen der Venus, Diana und Apollos charakterisieren die Halle. Um das zentrale Atrium ordnen sich ein Salon Arabe und weitere Räume im Louis XVI und Art Déco Stil.

Heute wirken diese minutiös eingerichteten Räume wie verlassene Filmkulissen. Sie wirken, als würde jeden Moment jemand eine heisse Kanne türkischen

Fotos: Kai Bührer, November 2018

Kaffee an einem der niedrigen, mit Arabesken versehenen Holztische servieren, als hätte erst gestern die letzte Soirée stattgefunden. Doch es herrscht Stille im ganzen Haus. Diese Stille lässt die Räume in einer Schwere zurück, ihre Juvenilität ist verflogen.

1919 fand eine erste Revolution gegen die Britische Besetzung Ägyptens statt, die seit 1882 andauerte. Die Vorkommnisse führten zur Anerkennung der ägyptischen Unabhängigkeit, das Land blieb aber britisches Protektorat und somit unter dessen Einfluss. Dies führte schliesslich 1952 zum Coup d'état und zum Sturz des einige Jahre zuvor von der Besatzungsmacht ins Amt erhobenen Königs Farouk. Verantwortlich für den Umsturz war eine Gruppe junger Offiziere um Gamal Abdel Nasser. Mit der Exilierung des Königs wurde die Monarchie und Aristokratie aus Ägypten verbannt und der britischen Besetzung ein Ende gesetzt. Die nach der Machtübernahme von Gamal Abdel Nasser eingeleiteten Verstaatlichungen führten zu einer starken Abnahme ausländischer Investitionen, gleichzeitig schafften Wohlhabende ihr Kapital ins Ausland. Diese Kombination aus ägyptischem Nationalismus und weiterem rasanten Bevölkerungswachstum veränderte auch Alexandria und leitete das Verschwinden ihres kosmopolitischen Antlitzes ein.

In westlicher Kultur wird oft davon abgeraten, «in der Vergangenheit zu leben». Ein vergangenheitsorientierter Zustand kann sehr problematisch sein. Denn die Gefahr der Nostalgie liegt darin, dass sie dazu tendiert, das tatsächlich Gewesene mit einem verzerrten, imaginären Bild zu verfälschen. Schon bei den eingangs erwähnten Schweizer Legionären wurde festgestellt, dass eine Rückkehr nach Hause die Nostalgiker nicht immer zu heilen vermochte.

Die Villa Bindernagel dient als Gegenstand der Erinnerung, einerseits durch ihre Entstehungsgeschichte an ein vergangenes Alexandria des 19. und 20. Jahrhunderts, andererseits in ihrem Bild und Baustil an die hellenistische Kultur. Zum Zeitpunkt ihrer Erbauung reihte sie sich in das von imposanten Villen geprägte Stadtbild ein. Heute fällt sie als eine der letzten noch existierenden Villen auf, ist aber zugleich auch als Störung in der rundherum dicht wuchernden, fortwährend wachsenden Stadt wahrnehmbar. Sie ist ein—momentan noch sichtbarer—Teil des sich fortwährend bildenden Palimpsests, zeigt Auflagerung und gleichzeitige Ausradierung verschiedener Epochen auf dem geographisch genau demselben Punkt und wird wohl in naher Zukunft unter neuen Schichten verschwinden.

At midnight, when suddenly you hear
an invisible procession going by
with exquisite music, voices,
don't mourn your luck that's failing now,
work gone wrong, your plans
all proving deceptive—don't mourn them uselessly:
as one long prepared, and full of courage,
say goodbye to her, to Alexandria who is leaving.
Above all, don't fool yourself, don't say
it was a dream, your ears deceived you:
don't degrade yourself with empty hopes like these.
As one long prepared, and full of courage,
as is right for you who were given this kind of city,
go firmly to the window
and listen with deep emotion,
but not with the whining, the pleas of a coward:
listen—your final pleasure—to the voices,
to the exquisite music of that strange procession,
to say goodbye to her, to the Alexandria you are losing.

—C.P. Cavafy, The God Abandons Antony Cavafy kam 1863 in Alexandria, als Sohn griechischer Eltern zur Welt. Sein Werk zeichnet sich durch die Wiederaufnahme klassischer griechischer Poesie aus, erhielt aber erst nach seinem Tod grosse Aufmerksamkeit. Als wiederkehrendes Element in seinen Gedichten findet sich eine fatalistisch existenzielle Nostalgie hin zum hellenistischen Alexandria.

Kai Bührer, geb. 1994, studiert Architektur an der ETH Zürich.